

Einführung

Im Mittelpunkt dieses Kapitels steht das Naturerleben. Da unsere Natur bedroht ist, wollen wir den Kindern auch den Sinn für Umwelt- und Naturschutz vermitteln. In dieser Rubrik wollen wir deutlich machen, dass auch junge Leute die Möglichkeit haben, am Weltgeschehen mitzuwirken.

Wichtig! Sicherer Umweltschutz fängt bei uns selber an!

Naturschutz bedeutet, dass jeder von uns lernen muss, dass wir die Natur nicht abschotten können und dass wir die Natur achten sollten. Es wäre zum Beispiel schon viel erreicht, wenn sich Spaziergänger im Wald rücksichtsvoller verhielten. Viele kleine Maßnahmen helfen, den Artenreichtum unseres Planeten zu erhalten. Wenn zu viele Arten aussterben, kommt die gesamte Natur aus dem Gleichgewicht. Früher oder später würden unsere Nahrung und unsere Medikamente knapp werden und unsere eigene Art wäre wie so viele andere gefährdet.

„Natur ist genauso ein Teil des Selbst, wie das Selbst ein Teil der Natur ist. Das heißt, Natur ist für uns Menschen nicht nur behutsam, weil wir selbst ein Teil der Natur sind, sondern auch, weil unsere Beziehung zur natürlichen Umgebung einen Teil unserer Selbst ausmacht.“

Gerd Schäfer, 1989

Beim kleinen Kind liegt der Schwerpunkt der Beziehung zur Natur zunächst entwicklungspsychologisch auf der Ebene der sinnlichen Wahrnehmung und Empfindung. Durch die Sensibilisierung für Naturphänomene wird die Neugier, etwas über die Natur zu erfahren, geweckt. Spielerisch knüpft das Kind Beziehungen zu seiner Umwelt und seinen Mitmenschen. Wir möchten dazu einige Tipps und Anregungen geben, die mit nicht allzu großem Aufwand schnell umsetzbar sind, damit den Kindern unsere Umwelt und Natur etwas näher gebracht werden kann.

Das Interesse von Kindern am Umweltschutz kann man mit Hilfe einfacher Fragen wecken.

Eine wäre z.B.: „Was meint ihr, ist Enten füttern Naturschutz?“ – Nein! Enten füttern ist kein Naturschutz. Für viele Menschen scheint es ein Hobby zu sein, Enten und andere Wasservögel mit Brotresten zu füttern. Doch dies kann verheerende Folgen haben. Zu Boden gesunkene Brotreste heizen die Sauerstoffzehrung am Seegrund an, wodurch sich Botulismusbakterien bilden können, die dann durch die Enten beim Gründeln gefressen werden und zum Tod führen. Durch zu vieles Füttern gibt es auch oft zu viele Enten auf dem Gewässer und es können gar nicht alle Enten am See brüten. Die sonst natürliche Auslese entfällt und auch schwache Tiere können sich fortpflanzen. Es kommt dann zur Paarung nahe verwandter Arten. Insgesamt steigt die Krankheitsanfälligkeit. Also: Enten füttern ist kein Naturschutz. Ähnliches gilt übrigens auch für die Winterfütterung unserer Singvögel.

Damit die Natur und die Umwelt etwas besser wahrgenommen wird, haben wir nachfolgend einige Vorschläge für die Treffen der Kinderfeuerwehr vorbereitet.